

Brief von Gudrun und Friedel Fischer	4
Verhaftungen in Südafrika	7
Südafrika-Projekt des FK Amelith	10
Konzils-Protokoll (15.-17.-Nov. 85)	12
Konzils-Protokoll (7.-9.-März 86)	25
Jugendhof-Konferenz / Eingangsreferat	34

AMELITHER RUNDBRIEF NR. 28 / AUGUST 1986

Herausgegeben vom Freundeskreis Amelith e.V.
c/o Bernhard Hecke, Glockenstr. 7, 3418 Uslar 1

Der Rundbrief wird auf Wunsch zugesandt.
Er ist kostenlos (Über Unkostenbeiträge freuen wir uns)

Zusammenstellung dieser Ausgabe:

Fritz Hasselhorn, Uwe Klose, Bernd Krüger

Versand: Otto Fischer, Alte Uslarer Straße 18b, 3414 Hardegsen

Hausbelegung: (Göttinger Haus in Amelith) Bernd Schiepel 05509/1825

Schriftleitung und Redaktionsanschrift:

Bernd Krüger, Planckstraße 7, 34 Göttingen Tel. 0551-43728 pr.

Druck: Kinzel, Wendenstraße 5b, 34 Göttingen

Konto für zweckgebundene und freie Spenden, Mitglieder-
beiträge und Übernachtungsgebühren für Amelith

Postscheckamt Hannover 4885 51-306 (Freundeskreis Amelith)

§ 3 (1) der Satzung des Freundeskreises:

"Der Freundeskreis Amelith fördert Laien- und Jugendarbeit
der ev.-luth. Kirche zur Verkündigung des Evangeliums in
den Gemeinde und zur Arbeit in der äußeren Mission."

Auf Wunsch werden Spendenquittungen ausgestellt.

Liebe Leser!

Der vorliegende Freundesbrief will Einiges aufarbeiten. Da sind direkt zwei ausführliche Protokolle von Konzilien. Das eine Konzil fand schon im letzten Jahr statt, das zweite in diesem Frühjahr. Daß die beiden Beiträge erst jetzt abgedruckt werden, liegt weniger an den Autoren, als an redaktionellen Schwierigkeiten. Wir denken aber, daß der Inhalt auch jetzt noch interessant ist.

Daneben gibt es zwei Briefe: ein Brief von Gudrun und Friedel Fischer aus Brasilien und endlich auch ein Brief von Dieter Mascher aus Südafrika, auf den wir schon solange gewartet hatten. Besonders sei auf die Liste der kirchlichen Mitarbeiter, die seit Verhängung des Ausnahmezustandes in Südafrika verhaftet wurden, hingewiesen (S. 7-9), die unserer Fürbitte bedürfen.

Hinweisen und Erinnern wollen wir besonders auf und an den Amelith-Tag am 24.d.M. in Amelith. Gewiß ist dies eine gute Möglichkeit, über den ein oder anderen Artikel im Freundesbrief auszutauschen oder sich noch weiter zu informieren. Am 12.-14.9. treffen sich Interessierte im Amelith, die über die kirchlichen Stellungnahmen der südafrikanischen Kirche zur gegenwärtigen Situation in Südafrika nachdenken wollen. Wer Näheres wissen will, informiere sich bitte bei Ilse und Fritz Hasselhorn, Ostlandstr.14, 3000 Hannover 61, 0511-514549. Die Südafrika-Freizeit findet am 12.-14.12. in Bursfelde statt. Dies schon jetzt für die Planung. Besonders interessant ist dabei, daß Angelika Krug und Ilse-Marie Hiestermann an diesem Wochenende dabei sind.

Bernd Krüger

IN FRIEDEN LEBEN

ERFORDERT NICHT

GROSSE HORTE --

SONDERN VIELE

KLEINE SCHRITTE

Gudrun u. Friedel Fischer
c.p. 151
78920 Ariqueemes/R0 - Brasilien

27-05-86

Liebe Freunde und Verwandte!

Mit Einsetzen der Trockenzeit begann unser Besuchs- und Versammlungsprogramm im Inland. In der Regel fahren wir zu dritt mit dem Geländewagen zweimal pro Woche für 2 - 3 Tage in die z.T. 60 bis 80 km entfernt gelegenen Urwaldstrassen (linhas). Auch auf die Gefahr hin, dass dadurch Missverständnisse entstehen können, wollen wir heute einmal schlaglichtartig von solch einer Reise berichten:

Die augenblickliche Situation der Kolonisten ist von der Reis-, Kaffee- und Kakauernte bestimmt, das heißt, dass sie einerseits am Ende ihrer Kräfte sind aufgrund der harten Arbeit bei dem feuchtheissen Klima (viele fühlen sich krank, Kopf- und Gliederschmerzen, haben Malariaverdacht); andererseits beginnt jetzt das Geld zu fliessen - sowohl für die Kolonisten (Plantagenbesitzer) wie auch für die Arbeiter. Das ist eine kritische Zeit, denn die Leute sind es nicht gewohnt, mit Geld umzugehen, es einzuteilen und gezielt anzuwenden. Es geht ihnen ähnlich wie den Goldsuchern, lange entbehrungsreiche Arbeit und dann plötzlich Überfluss und Verschwendung. Jemand sagte: "Jetzt fahren die Arbeiter mit dem Taxi durch die Linhas (wo es doch Busse gibt) und den Rest des Jahres haben sie nichts zu essen." Die Wahlkampagnen der Politiker für die Wahlen am 15. Nov. haben schon begonnen. Mit kleinen Geschenken und grossen Versprechungen "kaufen" sie die Wähler. Danach, wenn sie an der Macht sind, vergessen sie, dass sie für das Allgemeinwohl verantwortlich sein sollten und wirtschaften nur noch in ihre eigene Tasche. Leider gibt es nur wenige, die dieses Spiel durchschauen und den Versuchungen standhalten.

Senhor V., der in diesem Jahr mit seiner Landwirtschaft "aus dem Schneider raus ist", hat sich auf das Abenteuer "Holzhandel" eingelassen. Er hat einen gebrauchten Lastwagen auf Kredit gekauft, dann musste er den Motor auswechseln und so wird die gesamte Kaffeernte dieses Jahres für die Bezahlung des Lastwagens draufgehen. Die Holzfahrer erliegen - ähnlich wie die Goldsucher - dem Anblick einer grossen Geldsumme. Sie denken nur daran, dass sie für eine Wagenladung soundso viel tausend Cruzados bekommen. Das Problem sind aber die Ausgaben und im allgemeinen die Unfähigkeit, das Geld vernünftig anzuwenden. Ausserdem wird die Landwirtschaft sträflich vernachlässigt. Bei V. nutzt unser guter Rat nichts. Er muss seine eigenen Erfahrungen machen. Hoffentlich werden sie nicht allzu bitter. Nach unserer Meinung hängt die Erkrankung seiner Frau mit den Lastwagenproblemen zusammen und auch V's Magenschmerzen stehen im Zusammenhang mit der ersten Rate, die jetzt fällig wird. V's Frau ist mit ihren Herzproblemen in eine Pfingstkirche gegangen, um sich dort heilen zu lassen. Sie berichtet von gutem Erfolg, aber auch von dem Druck, den der "Missionar" auf sie ausgeübt hat. Als sie als Zeichen der Zustimmung den Arm heben sollte, half die Missionarsfrau nach. Doch als sich herausstellte, dass sie den Arm nicht heben wollte, wurde sie nach vorn geschleppt, um die bösen Geister aus ihr auszutreiben. Später erklärte ihr der "Missionar" ihre neuen Verpflichtungen. Der zehnte Teil ihrer Einkünfte müssen der Kirche abgeliefert werden und ausserdem Sonderbeiträge für den "Missionar" und sein Auto. Wie wird es weitergehen mit V. und seiner Frau?

5
Senhor G. klagt uns sein Leiden der sieben Jahre, die er hier ist (Krankheiten, schlechte Strassen u. Preise) und sagt, dass er nicht wüsste, was er noch machen soll, vor allem, weil er enttäuscht sei von seinen Kindern. Die Söhne sind schon fast alle erwachsen, aber er selbst steht alleine da. Verschiedene Male hat er die Söhne wirtschaften lassen und immer musste er die Rechnung bezahlen. Jetzt denkt er manchmal sogar an Verkaufen. - Senhor G. ist kein Einzelfall. Senhor A. hat sein gut organisiertes Land wegen Uneinigkeit in der Familie verkauft und Senhor L. ist dabei, aus dem gleichen Grunde zu verkaufen. Woran liegt das? Familienproblem, Erziehungsproblem, Problem der 2. Generation, Problem der Anpassung an die neue Region, wo soziale, kulturelle und religiöse Maßstäbe erst aufgebaut werden müssen? Einer aus unserem Team sagt: "Wir leben in schlechten Zeiten. Die Söhne sehen keinen Sinn darin, sich abzuquälen und zusehen zu müssen, wie andere sich bereichern auf unverschämte Weise. Die Agrarpolitik ist beschissen und macht die Kleinbauern kaputt."

Eine junge Frau, ca. 23 Jahre alt, erzählt uns ihre Geschichte. Sie ist verheiratet und hat zwei Kinder (5 u. 6 Jahre alt). Ihr Großvater ist leprakrank und vor einiger Zeit ist die Krankheit auch bei ihr ausgebrochen, aber schon wieder längst unter Kontrolle. Doch ihr Mann hat sich aufgrund dessen von ihr getrennt. Nach einiger Zeit kam er zurück und es stellte sich heraus, dass er keine Lepra, sondern eine Geschlechtskrankheit hatte, die er sich bei einer anderen Frau geholt hatte. Ihr Mann war nicht zurückgekommen, um seiner Familie zu helfen, sondern um sie auszunutzen. Obwohl sie - wegen der Leprabehandlung Sonne und schwere Arbeit meiden sollte, hat sie auf dem Land ihrer Eltern 5 ha Reis bestellt und geerntet, während ihr Mann auf der "faulen Haut lag". Natürlich kam es zu Wortwechselln, Streit und der Absicht, sich zu trennen bis hin zu ganz deutlichen Mordabsichten von Seiten des Mannes. "Wie werde ich ihn nur los? Was soll ich jetzt tun?" fragte sie uns am Schluss.

Das Leben des Volkes ist bestimmt vom Augenblick, von Leiden und Schmerz, von augenblicklichem Überfluss und Glück, von Hoffnung und Illusion und von der Unberechenbarkeit des kommenden Momentes. Wir versuchen, die Verhältnisse aufzuklären, die sozialen, wirtschaftlichen und politischen, wir versuchen Freund und Feind auseinanderzuhalten, versuchen einen Weg in die Zukunft zu zeigen und die Einheit, die wir im gemeinsamen Kampf benötigen. Was soll ich als "religioso", als luth. Pastor tun angesichts des Leidens und der Blindheit des einfachen Volkes, angesichts der Geldgier und Korruption der Mächtigen, angesichts des massiven Aberglaubens mit heidnischen und christlichen Vorzeichen? - Der Wochenspruch gilt eine eindeutige Antwort: "Es soll nicht durch Heer und Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth!" Sacharja 4,6 Gottes Geist zeigt uns die Wahrheit, er klagt das Übel an und baut Neues auf.

Abends in der Versammlung, zu der sich Menschen aus ganz unterschiedlichen Kirchen zusammengefunden haben, zeigen wir die Diaserie "As Abelhas"-Die Bienen zu dem Jahresthema unserer Kirche (Por Jesus Cristo - Paz com Justiga - Durch Jesus Christus - Frieden mit Gerechtigkeit). "Die Bienen" zeigt, wie ein Volk schwer arbeitet, dass aber immer wieder "die Hand von draussen" kommt und die Erträge raubt. Die Königin versucht scharfe Maßnahmen durchzusetzen: Sicherheit, Erziehung, Disziplin (Gürtel enger schnallen) usw., doch das ändert nichts an der Arbeitslast und am Hunger. Schließlich tun die Bienen sich zusammen und versuchen sich und ihr Leben von der Basis her zu ordnen, damit sich ein es und erfülltes Leben entfalten kann.

Die Diaserie wird mit Beifall angenommen. Ja, das sei richtig, das haben sie selbst auch schon erfahren als es um den Straßenbau ging, da hätten sie sich zusammengetan und ihre Rechte eingeklagt. Die Kolonisten würden so sehr ausgebeutet, weil sie so uneins seien. Man müsse sich noch mehr zusammenschließen und für gerechte Preise und Lebensbedingungen kämpfen.

In der Schlußandacht geht es um Kolosser 3,12-17. In der port. Übersetzung heißt es da: "Ihr seid das Volk Gottes. Gott hat euch geliebt u. für sich ausgewählt, darum ..."
Wenn wir gefragt werden, ob wir zum Volk Gottes gehören oder nicht, sind wir möglicherweise unsicher weil wir keine klare Entscheidung getroffen haben oder mit unserem Leben den christlichen Maßstäben nicht genügen. Doch der Apostel Paulus sagt hier, dass wir Gottes Volk sind, nicht weil wir Gott erwählt hätten, sondern weil Gott uns liebt und erwählt hat. Trotz mancher Ungereimtheiten und Fehler in meinem und deinem Leben hat Gott u n s berufen, sein Volk zu sein, Seine Repräsentanten in dieser Welt, nicht nur in Brasilien, sondern in allen Völkern dieser Welt. Da erschrickt man erst einmal: "Ich soll Gott repräsentieren? Was sollen die anderen über Gott denken, wenn sie mich sehen und wie ich lebe?" Weil Gott "Ja" zu uns gesagt hat, darum sollten wir auch "Ja" zu Gott und seinen Wegen sagen! Kleidet euch mit Barmherzigkeit, Güte, Demut, Sanftmut und Langmut. Ertraget einander und vergebet euch gegenseitig wie Christus euch vergeben hat. Ziehet die Liebe an, die ein Band der Vollkommenheit ist und lassest den Frieden Christi in euren Herzen walten. Gott hat uns zu seinem Volk und zu diesem Weg der Vergebung, der Liebe und des Friedens erwählt, darum lasst uns darauf auch antworten mit unserem ganzen Leben, mit unserem Denken und Handeln, mit aller Zeit und aller Kraft!

In diesen Wunsch möchten wir Euch alle einschließen, die Ihr Eure Gemeinschaft mit uns darin ausdrückt, dass Ihr diese Zeilen gelesen habt, mit uns über das Leben hier nachdenkt und Gott um seinen Segen bittet. Wir sind sehr betroffen und nachdenklich über die Katastrophe, die das Reaktor-Unglück von Tschernobyl ausgelöst hat und hoffen, dass daraus einschneidende Konsequenzen gezogen werden. Besonders danken möchten wir allen, die uns ihre Anteilnahme am Heimgang unseres lieben Vater und Großvater Fischer ausgedrückt haben –auch durch die Geldspenden für die Arbeit in Brasilien. Gesundheitlich geht es uns in Familie und Equipe gut, was wir auch für Euch alle erhoffen.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen verbleiben in Christus verbunden!

*Eva Friedl
und Evi*

VERHAFTUNGEN IN SÜDAFRIKA

Pastor Dr. Wolfram Kistner, der Leiter der Abteilung für Gerechtigkeit und Versöhnung im Südafrikanischen Kirchenrat und beurlaubter Pastor der Hannoverschen Landeskirche, war nach Abschluß der Nationalkonferenz des Südafrikanischen Kirchenrates unter Ausnahmerecht und ohne Angabe von Gründen am 27. Juni verhaftet worden. Verschiedene kirchliche Stellen, darunter die Hannoversche Landeskirche und die Hermannsburger Mission, hatten sich nach Bekanntwerden seiner Inhaftierung in Protesttelegrammen an den südafrikanischen Botschafter in Bonn gewandt. Am 4. Juli ist Pastor Dr. Kistner unter noch nicht im einzelnen bekannten Auflagen wieder frei gelassen worden. Seine Tochter Elisabeth ist nach zweiwöchiger Haft schon am 28. Juni wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Dafür sind wir dankbar.

Nach wie vor befinden sich viele Gemeindeglieder und kirchliche Mitarbeiter in Südafrika in Haft. Unter den Bedingungen des landesweiten Ausnahmezustandes können sie 180 Tage lang ohne Angabe von Gründen und ohne Anspruch auf Hinzuziehung eines Rechtsbeistandes festgehalten werden. Die Veröffentlichung der Namen der Verhafteten ist verboten. Ihre Familien haben keinen Anspruch, etwas über den Verbleib ihrer Angehörigen zu erfahren.

Am 15. Juni wurden in Elsie's River, Kapstadt, etwa 200 Besucher eines Gottesdienstes und am 16. Juni in der Township Graaff Reinet mehr als 500 Menschen während eines Gottesdienstes zum Gedenken an die Toten des Aufstandes von Soweto festgenommen. So wird jetzt durch polizeiliche Maßnahmen auch das Recht auf freie Religionsausübung beschränkt.

Niemand weiß genau anzugeben, wie viele Menschen im Rahmen des Ausnahmezustandes wirklich verhaftet worden sind. Manche Schätzungen gehen bis zu 5000. Unter Übertretung der Zensurbestimmungen hat die Zeitschrift "The Star" am 30. Juli eine Liste mit über 3000 Namen von Verhafteten veröffentlicht. Viele Menschen müssen sich versteckt halten, um willkürlichen Verhaftungen zu entgehen.

Das Kirchenamt der EKD hat eine Liste der inhaftierten kirchlichen Mitarbeiter zusammengestellt, die wir als Anlage veröffentlichen. Unter den Verhafteten befindet sich auch Peter Kerchhoff aus Pietermaritzburg, den ich auf meiner Südafrikareise im letzten Jahr persönlich kennen lernte. Wir bitten unsere Freunde, aller Inhaftierten und ihrer Familien, insbesondere der kirchlichen Mitarbeiter, darüber hinaus auch aller von der gegenwärtigen Krise in Südafrikas Betroffenen fürbittend zu gedenken. fh

Liste von kirchlichen Mitarbeitern, die seit Verhängung des Ausnahmezustandes am 12.6.1986 in Südafrika verhaftet wurden

(Stand 30. 6. 1986)

- Francois Bill
- Jacqui Boule, Pietermaritzburg
- Pastor Britz, Oudtshoorn
- Ann Burroughs, Grahamstown
- Pastor Buys, Oudtshoorn
- Achmad Cossiem, Kapstadt
- Jane Coombe
- Bently David, Pietermaritzburg
- Pastor de Klerk, Oudtshoorn
- Gill de Vlieg, Johannesburg
- Mike Evans
- Hans Hlaethwa, Pretoria
- Larry Kaufman, Pietermaritzburg
- Pastor Timothy Kellern, Beauford West
- Peter Kerchhoff, Pietermaritzburg
- Joseph Khumalo, Johannesburg
- Edward King, Kapstadt
- Pastor Kolobile, Graaff Reinet
- Pastor Layben
- Sandy Lebese
- Dr. Eddy Leeuw, East London
- Pastor Arnay Levenink, Carnarvon
- Lesley Liddle, Kapstadt
- Mike Loewe, Port Elizabeth

- Dr. Lucas Mabusela, Transvaal
- Pastor Howard Magua, Westliche Kapprovinz
- Pastor Mambola
- Pastor Howard Marawu
- Pastor Canon Augustine Maropong, Kimberley
- Pastor Charles Martin, Kapstadt
- Pastor Sello Masemola, Randfontein
- Pastor Masopha
- Siphohazi Mboytya, Graaff Reinet - Joseph Mcilongo, Kuthsong (Carletonville)
- Pastor Smangaliso Mhatshwa, Pretoria
- Pastor Isaac Moloabi, Transvaal
- Pater Motsiri Mosai, Khuma
- Pastor Moses Mtwalinga, Graaff Reinet
- Bernard Ncube
- Pastor Sigismund Ndwandwe, Johannesburg
- Jack Nkogo
- Booi Nopondo, Graaff Reinet
- Pater Peter Nuwens, Kwa Ndebele
- Pastor Temba Nyatyowa, Graaff Reinet
- Pater Sean OLeary, Kwa Ndebele
- Pastor Daniel Ramehlape, Venda (mißhandelt) - Pastor Marnabula Raphesu, Oranje Freistaat
- Marilyn Sadi
- Steve Sadi
- Pastor Sam Sehoen, Graaff Reinet - Zwelakhe Sisulu - Misheck Smangaliso, Graaff Reinet
- Dominic Souchon, Port Elizabeth
- Gaye Spiller, Pietermaritzburg
- Richard Stevens, Elsies River, Kapstadt
- Sandy Stewart, Östliche Kapprovinz
- Mathews Tekiso, Tumahole
- Pater Gerald van der Sompele, Joubert/KI.
- Pastor Abie Visagie, Kapstadt
- Philip Wilkinson
- Albert Wittles, East London

SÜDAFRIKA-PROJEKT DES FREUNDESKREISES

Auf Anregung von Dieter Mascher und Angelika Krug hat der Freundeskreis Amelith beschlossen, die Anschaffung eines Autos für einen gehbehinderten Evangelisten in der ELCSA-Westdiözese in Südafrika zu unterstützen.

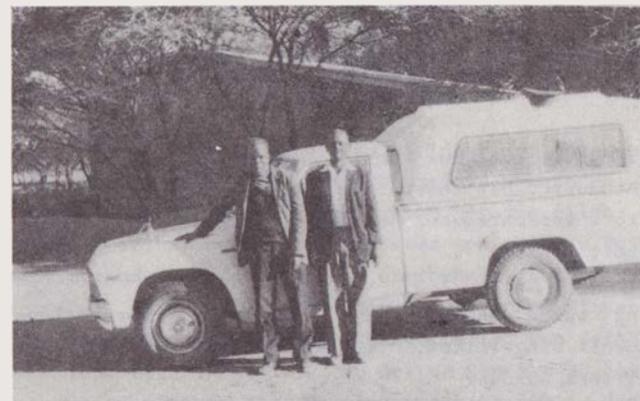
Dieter Mascher schreibt dazu:

"Über Evangelist S. S. Kobne in Legonyane möchte ich nun folgendes berichten: Er ist verheiratet und hat 8 Kinder, von denen die ältesten bereits arbeiten. Er stammt aus dem westlichen Transvaal (Bethel). Er arbeitete in Johannesburg und wurde von Tsotsis ins Rückgrat gestochen - wenn ich recht informiert bin wegen Fußballrivalitäten. Er kann deswegen fast nur mit Stock gehen und wurde wegen der Behinderung als zweiter Mann meist Dekanen beigegeben. So kam er 1973 von Bethanie, wo er neben Dean Molokoane gearbeitet hatte, zu mir nach Jericho und weil Reinhard Deichgräber, meine Mutter und andere, die ihn kennen lernten, ein Auto anschafften (das ihm als Evangelist nicht zusteht), konnte er bei meinem Weggang nach Brits Ende 1975 nach Legonyane versetzt werden, was seinen Begabungen wesentlich besser entspricht als zweiter Mann ohne eigene Leitungsbefugnisse zu arbeiten. Seine Stärken liegen in der Predigt und in einem ungewöhnlich sorgfältigen Umgang mit Geld. Nachdem lange eine Weiterbildung zum Pastor seiner Behinderung wegen ausgeschlossen schien, fiel im Mai die Entscheidung, ihn vom Juli bis Dezember dieses Jahres weiterzubilden zum Pastor. Das Auto von 1976 fährt bei vorsichtigster Behandlung immer noch. Aber wir bitten um ein neues, wenn irgend möglich zum Ende des Jahres. Die Kirche hat eine Warteliste von dringendsten nicht möglichen Autos selbst von Dekanen. Aber die Finanzlage erlaubt nichts mehr. Wir kämpfen nur darum die sehr niedrigen Gehälter der Inflation angepasst zu halten und sind dabei tief in die roten Zahlen gekommen. Aber davon wißt Ihr ja sicher.

Legonyane, wo Evangelist Lobne seit 1976 bis Mitte dieses Jahres arbeitete, ist eine Gemeinde von etwa 800 Glieder in der Jericho-Parochie, die sich selbst eine neue Kirche gebaut hat. Sie haben mit Hilfe des Südafrikanischen Kirchenrates einen Kindergarten bekommen. Die Gemeinde ist ziemlich intakt, das Dorf hochprozentig lutherisch - unsere Kirche und Bapedi Lutheran Church als weit kleinere Gemeinde. Als Außengemeinde gehört Mesebolane mit nicht mal 100 Mitgliedern dazu, wo in einem Haus Kirche gehalten wird. Die Kirchenvorsteher sind in beiden Orten sehr solige und die Gemeinde legt es, wie ich beim Missionsfest feststellte, nach wie vor immer darauf an, das über doppelt so große Jericho kollektenmäßig und auch sonst zu übertreffen.

Mit besten Dank für Eure Bereitschaft

Euer Dieter



Das Bild zeigt links S.S.Kobne im Jahre 1976 mit seinem damals neu erworbenen Wagen; rechts der Leiter der Legonyane Bapedi Lutheran Church.

*****#####X*****#####

MEIN GOTT. WIE LANGE WIRD ES NOCH DAUERN. BIS
MAN AUFHÖRT FESTZUHALTEN
AN EINMAL GETROFFENEN FALSCHEN ENTSCHEIDUNGEN?
MEIN GOTT. WIE LANGE WIRD ES NOCH DAUERN. BIS
MAN AUFHÖRT.
DEN ALTEN IRRTUM IMMER NEU ZU RECHTFERTIGEN?
MEIN GOTT. WIE GROB MÜß EINE KATASTROPHE SEIN.
DAMIT EINE UMKEHR WIRKLICH WIRD?
MEIN GOTT. ICH HOFFE DARAUF.
DU LÄßT ES NICHT DAZU KOMMEN.
DAB ES EINMAL ZU SPÄT IST FÜR UNS ALLE.
AMEN.

**Protokoll des 17. Konzils der ev. Jugend
15.-17. Nov. 1985, Offensen**

Die organisatorische Leitung des Konzils hatten Bertram Heyn, Carsten Ertl und Ines Nothdurft. Das angesetzte Thema lautete:

"Können wir trotz verschiedener Ansätze ein gemeinsames Konzept der evang. Jugendarbeit finden?"

Der Freitagabend wurde von Reinhard H. durch eine Vorstellung des Jungenbundes Phoenix eingeleitet. Im Folgenden eine von ihm verfasste Kurzdarstellung dieses Bundes:

Der PHOENIX ist ein Vogel aus einer alten Sage. Wenn er fünfhundert Jahre gelebt hat, bricht er auf in die Sonnenstadt. Er fliegt in den Tempel und stürzt sich dort in das heilige Feuer. Aus der Asche entsteht dann ein neuer Phoenix, der wieder genau denselben Kreis durchlebt. So ist dieser Vogel unsterblich.

Später ist diese Sage von den Urchristen übernommen worden als Symbol für die Auferstehung Christi.

Gebetsgemeinschaft über alle Bekenntnisse hinweg... .

Herkunft: Der Jugendbund Phoenix lebt in der Tradition des Wandervogels und der Bündischen Jugend. Der Wandervogel brach Anfang des Jahrhunderts auf, um in Abgrenzung zur bürgerlichen Erwachsenenwelt ein besseres Leben zu führen. Er pflegte vor allem das Wandern in der Natur, in enger Gemeinschaft und Hingabe an die Gruppe. Die das Wollen der bündischen Jugend ausdrücken sollten, die Suche nach dem Guten, Schönen und Wahren.

Aufbau: Der Bund ist das Ganze, ein Zusammenschluss von Einzelnen und Gruppen, über Deutschland verteilt. Der gleiche Geist, ausgedrückt im Zeichen des Phoenix, führt und hält den Bund zusammen. Die nächstkleinere Gemeinschaft ist der Orden. Die Mitglieder eines Orden wissen sich durch bestimmte Formen und Traditionen besonders verbunden.

In der Horte (Kleingruppe bis ca. 10 Jungen) spielt sich der größte Teil des gemeinsamen Lebens ab. Sie trifft sich wöchentlich zu Heimabenden und geht öfters gemeinsam auf Fahrt. Sie soll die engste Gemeinschaft bilden, in der jeder für jeden da ist.

Das Alter der Jungen und Männer im Bund ist nach oben nicht begrenzt. Durch die Älteren soll den Jüngeren eine Perspektive über das

jugendhafte Fahrten- und Lagerleben hinaus in Familie und Beruf gezeigt werden.

Den Ausführungen Reinhardts folgten Berichte der anwesenden Mitarbeiter zur Lage und Aufbau der JA in den einzelnen Gemeinden. Dabei fiel auf, daß der Aufbau sich in den wesentlichen Details glich: MA, die am MAK teilnehmen, leiten Gruppen, aus denen von Zeit zu Zeit interessierte Gruppenmitglieder Verantwortung übernehmen (wollen) und in den MAK aufgenommen werden. Durch die berufliche Situation oder aus persönlichen und anderweitigen Gründen fallen von Zeit zu Zeit MA aus, die dann teilweise versuchen, zu der JA Kontakt zu halten. In einigen Gemeinden sind Diakone bzw. Gemeindepraktikanten in der JA tätig.

Die abschließende Abendandacht wurde über Hosea 6,1-3 gehalten:

"Kommt, wir wollen wieder zum Herrn, denn er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen, er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden. Er macht uns lebendig nach zwei Tagen, er wird uns am dritten Tage aufrichten, daß wir vor ihm leben."

Der Samstagmorgen wurde von der Bibelarbeit von Werner Anisch über 1.Kor.1,10-13 bestimmt.

Der Bibeltext handelt von den Spaltungen in der Gemeinde von Korinth. "Ich ermahne Euch aber, liebe Brüder, durch den Namen unseres Herrn Jesus Christus, daß Ihr allzumal eine Rede führt und lasset nicht Spaltungen unter Euch sein, sondern haltet fest aneinander in einem Sinne und in einerlei Meinung. Denn es ist mir kundgeworden, liebe Brüder, über Euch durch die Leute der Chloe, daß Zank unter Euch sei. Ich meine aber dies, daß unter Euch einer spricht: Ich bin paulisch, der andere: Ich bin apolisch, der dritte: Ich bin kephisch, der vierte: Ich bin christisch. Wie? Ist denn Paulus für Euch gekreuzigt? Oder seid Ihr auf des Paulus Namen getauft?"

Die Bibelarbeit gliederte sich in vier Abschnitte. Zuerst sollte das historische Umfeld geklärt werden und danach eine Charakterisierung der vier Untergruppierungen in der christlichen Gemeinschaft von Korinth vorgenommen werden. Von weiterer Bedeutung wurde der Umgang der Gruppierungen untereinander und schließlich die von Paulus angestrebte Lösung, eine Einheit der Gemeinde zu schaffen, erörtert. Wie es sich der Gliederung entnehmen läßt, sollte die Bibelarbeit dazu dienen, die

eine Frage, die der christlichen Urgemeinde in Jerusalem in ihrer jüdischen Tradition am meisten auf den Nägeln brannte und Differenzen hervorrief (Siehe Gal.2, Apg.15). Die Frage wurde dahingehend entschieden, daß auch Heiden Christen werden durften (1.Kor.7,19; "Beschnitten sein ist nichts, und unbeschnitten sein ist auch nichts, sondern Gottes Gebote halten ..."). Diese Entscheidung ermöglichte die Integration der neu entstandenen Gemeinden, wie auch die urchristliche Gemeinde (geschichts- und entwicklungsbe dingt) in die jüdische Gemeinschaft integriert war.

Der übergemeindliche Rahmen wurde nun verlassen. Werner Anisch's Betrachtungen galten dem Bibeltext und damit den vier genannten Fraktionen innerhalb der Gemeinde von Korinth (100 km westlich von Athen). Diese werden im Folgenden dargestellt.

Paulusfraktion: Diese Anhänger des Paulus waren offen für Neuerungen, lehnten aber das jüdisch-christliche nicht ab und suchten die Verbundenheit mit der jüdischen Urgemeinde (Röm.9-11), lösten sich aber vom jüdischen Gesetz (Gal.2). Christen der jüdisch-christlichen Tradition, religiöse Fanatiker und einfache Leute waren in dieser Fraktion nicht anzutreffen. Christozentrische Theologie.

Apollosfraktion: Charakterisierungen des in Alexandria geschulten Predigers Apollos finden sich bei Apg.18,24-28, 2.Kor.10,10. Mit seinem rhetorischen Talent missionierte er das Volk, differenzierte in theologischen Fragen nicht so scharf wie Paulus und hatte Auseinandersetzungen mit ihm, begründet auch durch die jüdisch-christliche apollische Tradition.

Petrusfraktion: Die Gruppe der Fundamentalisten fand sich vornehmlich in dieser konservativen Fraktion wieder, die durch strenge Gesetzesbeachtung in ihrer Theologie wohl die konstanteste war und als jüdische Christen alle Heiden aus der christlichen Gemeinschaft ausgeschlossen wissen wollte.

Christusfraktion: Unter Berufung auf 1.Kor.12,3 gehen sie von einem vergeistlichten Christus aus, der als Auferstandener gegenwärtig ist. Sie stellt die zahlenmäßig größte Fraktion „dar, bestehend „meist“ aus einfachen Menschen.

Paulus tritt mit seinen Aussagen in 1.Kor.14,26 und 1.Kor.13 (Liebe als höchste Geistesgabe und als Mittel der Streitführung in der Wahrheitsfindung) in den innergemeindlichen Streit und versucht mit seinem Brief an die Korinther die Streitenden auf Bibel, Christus und

gegenseitige Achtung festzunageln, somit eine glaubensnahe Lösung zu finden und ein Auseinanderbrechen zu verhindern. Denn die Unterschiede der Theologie, die andersartigen moralischen und ethischen Vorstellungen und daraus resultierend die unterschiedlichen Wünsche zur Gestaltung der Gottesdienste gaben ständig Anlass zu Streit und Zwietracht zwischen den Fraktionen.

Einen Bezug herstellend stellen sich uns im Anschluß folgende Fragen:

- Ist Einheit in der JA möglich (und erstrebenswert)?
- Inwieweit wir JA durch Provinzialismus eingeengt oder blockiert?
- Was will ich in dieser Kirche betonen?
- Welches Bild von Gemeinde könnte uns faszinieren?

Mittags hat uns die "Küche" mit Erbsensuppe und Pudding verwöhnt, und die durch Spaziergang oder Volkstänze in der freien Zeit ermüdeten Geister liefen nach Kuchen und schön starkem Kaffee wieder zur Höchstform auf, um sich einem Referat von Wolfgang Hermann (Tübingen) zu widmen, der uns sein Konzept von Jugendarbeit vortrug. Um die analytische Darstellung nicht zu verwaschen, möchte ich mich an die Aufsplitterung in 7 Punkte halten, der sich jeweils anschließt eine Erklärung (E), das damit bewirkte Ziel (Z), auftretende Widersprüche (W) und die gefundene Lösung (L).

1. Jugendarbeit ist missionarisch

- Z. - Gewinnung von Menschen für den Glauben
 - Christen mit lebendigen Glauben zu erziehen
 - christliche Gemeinschaftsbildung
- W. JA ist erfolgreich, wenn es gelingt, daß Menschen an Gott glauben und ihr Leben Gott widmen, aber ist denn die Zahl der MA bzw. der Gruppen das Wichtigste?
Woran merkt man, daß JA auf dem richtigen Weg ist, wenn nicht daran?
- L. JA sollte nicht durch den Effekt motiviert sein, sondern aus der Liebe zu Jesus Christus. Insofern kann der Erfolg der JA nicht unmittelbar sichtbar sein, da er sich in schwer erfassbarer und damit langsamer Veränderung von Menschen zeigt.

2. Jugendarbeit ist biblisch

- Z. - Jugendliche mit Evangelium vertraut machen
 - zu selbstständigen und erwachsenen Glauben erziehen
 - Aktualisierung des Bibeltextes
- W. Man sollte die Bibel Jugendlichen nicht überstülpen und aktuellere, brisante Themen ausklammern. Zudem sollte sich JA an die Wünsche der Jugendlichen halten.
- L. Wenn man den Vorstellungen der Jugendlichen entspricht, löst sich der Kreis nach einiger Zeit auf (Erfahrungswert, weil das Anspruchsdenken dementsprechend steigt und die Bereitschaft, sich auf Ungewünschtes einzulassen, sinkt.)
Um in Glauben vermitteln zu können, muß eine kontinuierliche Beschäftigung mit der Bibel erfolgen, um einen Prozeß des Bibelverständnisses einzuleiten und fortzuführen, da die Bibel die Quelle des Glaubens darstellt. Dabei darf das Ziel nicht die Methoden diktieren (Gefahr der Ausschließlichkeit).

3. Jugendarbeit ist verbindlich

- E. Jeder verpflichtet sich freiwillig, regelmäßig zu erscheinen.
- Z. Aufbau einer Gruppe, MAK, JA, wo man sich auf jeden einzelnen verlassen kann.
- W. Verbindlichkeit resultiert häufig aus Gruppenzwang und ist keine freie Entscheidung.
- L. Die Verbindlichkeit ist nicht zu erzwingen, sondern auf der Basis der Freiwilligkeit zu entwickeln und zu leben. Das soll den Jugendlichen klar gemacht werden. Dabei darf Verbindlichkeit nicht zum Selbstzweck werden, sondern soll Voraussetzung für eine intakte Gruppe sein. Sie soll nicht aufgezwungen werden, man muß darauf hinarbeiten.

4. Jugendarbeit funktioniert nach dem MA-Prinzip

- E. MA tragen Verantwortung wie Hauptamtliche auch.
- Z. Jedes Gruppenmitglied soll einmal MA werden, Glauben weitergeben und Verantwortung tragen.
- W. Mit dem MA-Prinzip wird ein 2-Klassensystem in der JA begründet. Deshalb soll der MAK auch offen sein für Gruppenmitglieder.
- L. Gott möchte alle Menschen für den Glauben gewinnen, was aber nur in einem Wachstumsprozeß möglich ist. Auch er unterscheidet zwischen

Jüngern und Menschen. Aus der Gemeinschaft der Jünger sollen die Menschen lernen und das Ziel haben, auch Jünger zu werden. Der MAK soll ein erstrebenswerter Kreis sein, in der Form der Mitarbeit und Verantwortungsübernahme flexibel bleiben. Durch die Schaffung des MAK soll die JA so angelegt werden, daß sie ohne Hauptamtliche funktioniert.

5. Jugendarbeit ist ganzheitlich

Geist, Seele und Körper sollen einbezogen und gefördert werden. Deshalb soll JA vielgestaltigen Charakter bekommen. Singen, Wanderungen, Fahrten, Gespräche und Spiele sind Bestandteile der JA.

6. Die Jugendarbeit ist der Spannung der Gemeindebezogenheit und übergemeindlichen Zusammenarbeit ausgesetzt

Die JA ist als Bestandteil der Ortskirche zu verstehen und als zugehörig zu betrachten, soll aber auch Kontakt zu anderen JA halten und pflegen, Verbindung zu Missionaren suchen und sich anderweitig engagieren, ohne sich dabei zu verstricken und die Gemeindebezogenheit zu verlieren.

7. Ansprechbarkeit auf Alles in der Jugendarbeit

In der Gruppe soll der beste Weg für den Einzelnen gesucht werden. Nicht die Koexistenz von Individualisten machen eine Gruppe aus, sondern das Gemeinschaftliche, in der die Glieder sich nicht gleichgültig gegenüber sitzen.

Nach kurzer Pause und ohne sich anschließender Diskussion wurde der Abend von Jürgen Plötze, Diakon in Scheden, mit einem Referat über seine Vorstellungen von JA fortgesetzt. Es folgten die selbstverfassten schriftlichen Ausführungen des Referenten.

Der allgemeine Beschluß, nach dem zweiten Referat erst mal die Mägen zu füllen und erst später das Wortgefecht zu eröffnen, wurde in die Tat umgesetzt.

Eröffnet wurde die Diskussion über die Frage, ob JA verbindlich sein solle oder nicht. Dabei stellte sich heraus, daß stark unterschiedliche Erfahrungen zur Verbindlichkeit gemacht wurden. Das unterstützt Punkt 8 in dem Konzept von Jürgen Plötze, der die Meinung vertritt, daß es die Form der JA nicht gäbe, sondern situationsbedingt sei und alle Formen beinhalten solle.

Auf der anderen Seite kristallisierte sich die Meinung heraus, daß Verbindlichkeit geübt werden müsse, damit eine dauerhafte Gemeinschaft entstehen könne, wobei das entgegengebrachte Verhalten der Gruppenmitglieder und MA die Art der Maßnahme, die Einführung bestimmter Riten zur Einübung der Verbindlichkeit bestimmen solle bzw. die Verbindlichkeit aus der Arbeit der MA und der Gruppen erwachsen solle, ohne speziell gefördert zu werden.

Die Forderung nach Verbindlichkeit wird verstärkt durch die Hypothese, daß Menschen einen Willen entwickeln, wenn sich ihnen ein anderer Wille entgegenstellt. Ihre Entscheidung fiel dann dafür (Identifizierung) oder dagegen aus. Damit werde eine Kristallisierung der Gruppe erreicht. Verbindlichkeit sei mithin notwendig.

Unterstützt wird dies durch die Ansicht, daß soziales Verhalten und eine gewisse Kontinuität eingeübt werden müssen, damit Kinder und Jugendliche langsam in die Gemeinschaft integriert werden. Dabei soll der MA aktiv werden und es nicht sich selber überlassen. Bemängelt wurde, daß aus der JA, dem Glauben und der Gruppenarbeit eine viel zu ernste Sache gemacht wurde und an die Kinder und Jugendlichen viel zu

große Erwartungen gestellt werden. "Erzogen" werden sollte dahingehend, daß in missionarischer Arbeit der Glaube mündig wird und sich einer ungläubigen Mehrheit, einer glaubensfeindlichen Welt entgegenstellen kann. Die Entscheidung zur Verbindlichkeit müsse ein Angebot sein und keine Forderung, keine Rettung vor dem Ausschluss.

Auf die Frage, wie man JA begründen solle, wird in einem Beitrag die Meinung vertreten, daß der Stil der JA nicht aus der Bibel abgeleitet werden könne, da sie sonst ideologisch würde, sondern müsse pädagogisch begründet werden. Ein gemeinsames Konzept der JA zu finden, entspräche Schubladendenken und müsse jedem selber überlassen bleiben und von der Form her situativ entschieden werden; ein solcher Versuch stelle eine Einengung dar, die die JA vieler Möglichkeiten beraube.

Den Samstagabend beschloss eine Abendandacht.
Das Nachtleben der Konzilsteilnehmer zu erhellen versage ich mir, und nach kurzer Schlafphase begann der Sonntagmorgen mit einem Gottesdienst.

In dem danach stattfindenden Abschlußgespräch wurde festgestellt, daß grundsätzliche Kritik an den Konzepten gefehlt habe und man sich lediglich mit Nebensächlichkeiten beschäftigt habe, was wahrscheinlich daran läge, daß wir vom theoretischen und theologischen Standpunkt zu sehr im eigenen Saft schmoren. Es tauchte die Frage auf, ob wir bei gemeinsamen missionarischen Ansatz verschiedene Konzepte verwirklichen können. Erfahrungen wurden eingebracht, daß dies möglich sei, aber neue Probleme aufwürfe. Zudem sei zu wenig Raum, dies zu diskutieren. Angesprochen wurde die Frage, warum die Kirche immer nur auf Probleme der Gesellschaft reagiere, aber von sich aus keine Fragen an sie stelle. Aufgezeigt wurde das Problem an der zunehmenden Tendenz, daß sich das Christentum moralisiere, weil ein permanenter Druck des schlechten Gewissens von der Gesellschaft auf Kirche und Christen ausgeübt werde, insbesondere in den Fragen der Friedensbewegung und der ökologischen Problematik. Das Engagement der Kirche sei zwar positiv zu vermerken, aber man müsse sich fragen, wo Schwerpunkte zu setzen sind. Sich um das Heil der Menschen zu kümmern (Auftrag der Evangelisation) oder deren Wohl sowie das der Welt (Schöpfungsauftrag).

Diskutiert wurde eine Öffnung des Konzils, die Einladung anderer JA, da in der momentanen Homogenität kein grundsätzlicher Diskussionsansatz zu finden sei.

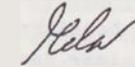
Weitere Frage: Ist verbindliche JA nicht zwangsläufig konservativ? Außerdem wurde lange über das konzilsinterne Problem seiner "Elitarität" gesprochen, welche als Tatsache an sich von vielen als ungut empfunden wurde, ohne sich dabei tiefer mit den Folgen und Auswirkungen dieser Elitarität zu beschäftigen.

Weitere Konzile wurden festgelegt für den
7.- 9. März in Bursfelde
12.-14. Dezember in Bursfelde

Für das Sommerkonzil ist Imshausen im Gespräch.

Begrüßt wurden die Anwesenheit "neuer" JA aus dem Kreis Göttingen, Heidelberg, Uslar und Hermannsburg etc...

Die Ehre der Protokollführung hatte...



(Martin Meyer)

PS.: Nach allgemeinem Aufbruch trafen sich die Fossilien/Reptilien und solche, die es noch werden wollen, um die Gründung eines Freundeskreises, Interessenkreises oder sonstigen Vereinigung zu überdenken und haben in ungewohnter Forschheit eine Freizeit über Sylvester vereinbart, um darüber sich die Köpfe zu zerbrechen. Ansprechpartner wie immer Carsten Ertl und Ines Nothdurft.

PPS.: TSCHÜSS BIS ZUM NÄCHSTEN MAL !!!

IN DEM KLEINSTEN DER SCHÖPFUNG
ZEIGT SICH DES SCHÖPFERS MACHT
UND HULD AM GRÖBTEN

* * * * *

WER ETWAS BESTIMMTES SUCHT,
MUß DAVON ÜBERZEUGT SEIN,
DAB ES DAS AUCH GIBT

EINE STELLE IN DER WELT,
EIN WINZIGES TEILCHEN WENIGSTENS,
KÖNNEN WIR VERÄNDERN:

UNSER HERZ !

Überlegungen zum Verständnis evangelischer Jugendarbeit

"Ev. Jugend" ist als altersspezifische 'Gruppierung' Teil der christlichen Ortsgemeinde, die als von Gott (zur Freiheit) berufene und (zum Frieden / Shalom) beauftragte Gemeinschaft, Glied seines weltweiten Bundesvolkes ist, das den hoffnungsvollen und verheißungsbestimmten Weg auf Sein Reich hin geht.

- 1) "Evangelische Jugend" bezeichnet in erster Linie nicht die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Konfession, sondern verweist vor allem auf die gute Botschaft von Gottes Befreiungshandeln.
- 2) Ev. Jugend folgt dem Ruf Gottes, mit der Vision Seines kommenden Reiches vor Augen und im Herzen, auszuziehen aus dem 'alten Land', Menschen des kommenden Reiches zu werden und Zeichen dieses Reiches zu suchen und zu setzen. Wir machen uns keine Illusionen über die Lage unserer Welt, aber wir wollen Gottes Verheißungen kennenlernen und sie ernst nehmen als unsere berechtigten Ängste. Solange Gott uns nicht aufgibt, hoffen und beten und handeln wir für diese Welt.
- 3) Als "Ev. Jugend" finden sich Menschen zusammen, die von der Befreiungsgeschichte Gottes und Seiner Hoffnungsbotschaft (in welcher Art und Weise auch immer) angesprochen sind, die danach fragen, welche Handlungen und Lebensformen geschichtlich aus diesem Befreiungserlebnis (Zuspruch) entsprungen sind, welche Hoffnungen Gottes (Anspruch) darin intendiert sind, wie wir diesen Bund heute leben können.
Im Hören auf die biblische Botschaft mit den persönlichen und gesellschaftlichen Fragestellungen unserer Zeit, versuchen wir daher die konkreten Versklavungen zu benennen und gemeinsam unsere Aufgaben zu erkennen (auch unseren Zweifel auszudrücken, ihn nicht zu verdrängen).
Mitarbeiter und Gruppenleiter geben dabei altersspezifische Hilfestellungen, für die sie geschult werden müssen.
- 4) Evangelische Jugend ist niemals für sich allein Gemeinde, sondern ein Schwerpunktbereich in der Gemeinde. Eine Integration der Jugend- in die gesamte Gemeindegemeinschaft ist daher anzustreben (Gottesdienst, Mitarbeiterversammlung ..).

5 Mittelpunkt des Gemeindelebens (Ort, an dem Gottes Verheißungen zugesprochen, Sein Auftrag ausgesprochen und Sein Name gelobt wird) ist der Gottesdienst, der daher gemeinsam jeweils so zu gestalten ist, daß er wirklich für alle Teilnehmer zur Heimat werden kann.

- 6) Ev. Jugendarbeit ist missionarisch, insofern wir bestrebt sind, die uns persönlich wichtig gewordene Botschaft in Wort und Tat weiterzugeben. Zur missionarischen Dimension ev. Jugend gehören daher neben entsprechenden Gruppenangeboten auch gesellschaftliche und soziale Aktivitäten, die als Befolgung des biblischen Zeugnisses weder zweitrangig noch Selbstzweck sind.
- 7) Ev. Jugendarbeit will zur ganzheitlichen Lebensgestaltung helfen, da auch Gottes Wille auf den ganzen Menschen zielt. Spiel und Spaß, Sport, Basteln, Musik, Freizeiten und Fahrten etc., sind daher ganz wichtige Gestaltungs- und Erlebnisbereiche, in denen die "Freiheit der Kinder Gottes" zeichnerhaft erfahrbar wird. Inhalt und Form ev. Jugendarbeit sind nicht zu trennen. Programm und Organisationsform (Leitungsstil) dürfen biblischer Botschaft nicht widersprechen.
- 8) Der Freiheit, zu die das Evangelium erlöst, entspricht auf organisatorischer Ebene die Vielfalt: Es gibt nicht die Form ev. Jugendarbeit. Neben sehr verbindlichen Gruppen muß es auch die offene Arbeit geben. Altersspezifische, themen- und aufgabenbezogene Kreise (Jungschar, Dritte-Welt und Friedensgruppen, Altenhilfekreis, Mitarbeiterkreis...) müssen unterschiedlich strukturiert und gestaltet werden. Differenzierungen ergeben sich zu dem aus unterschiedlichen Lebens- und Verantwortungsbereichen, aufgrund der Persönlichkeitsstruktur von 'Leiter' und Teilnehmern, durch Interesse, Engagement, 'Glaubensentwicklung' aller Beteiligten. Ev. Jugendarbeit ist ein permanenter Prozeß. Wichtig wäre ein offener Diskussionsprozeß zwischen den Gruppen und der geschwisterliche Austausch, die liebende Befragung zwischen den 'Verantwortlichen', das in der Mitarbeiterversammlung gesuchte und geführte Gespräch über Ziele, Perspektiven und Entwicklungen der gesamten ev. Jugend und der einzelnen Gruppen.

- 9) Wir sind als Christen zur Gemeinschaft gerufen. Auf den verschiedensten Ebenen ist dies Geschenk und diese Verantwortung wahrzunehmen. Neben dem Austausch auf Kirchenebene o.ä. (Konzil?), ist der ökumenische Horizont wichtig. Das Bewusstsein der Zugehörigkeit zum weltweiten Bund des Gottesvolkes muß immer wieder gestärkt werden, fördert aber andererseits unseren Glauben (Mission/Südafrika = Zuversicht, Mut, Hoffnung, Verantwortungsbereitschaft).
- 10) Weil sich unser Glaube auf unser ganzes Leben bezieht, weil wir zur umfassenden Mission berufen sind, weil wir uns an Gottes guter Schöpfung freuen dürfen, stellt sich die Frage, ob ev. Jugend quasi zu einer Art Jugendorganisation der "Kirche" werden darf. Sie gestaltet das Geschenk christlicher Gemeinschaft, aber sie darf Jugendliche nicht exklusiv an ihre Organisation binden, den von ihr eröffneten Raum nicht als abschließlichen Ort christlicher Lebensgestaltung verstehen. Christus erwartet seine Jünger gerade nicht nur in der frommen Gemeinde, sondern auf den Straßen und Plätzen, in den Gruppen und Vereinen unserer Welt (Feuerwehr, Schützenverein, Sport, Parteien ..). Wie aus dem Gottesdienst heraus, sind wir auch nach der Jugendgruppe an unseren Ort alltäglichen Lebens gesandt. Ev. Jugend muß dazu befähigen dort als Christ zu leben.

Jürgen Plötze
(Diakon Scheden)

Der Jugendliche von heute - wer ist das?

Werden wir den Bedürfnissen unserer Jugendarbeit gerecht?

Protokoll des XVIII Konzils der Ev. Jugend in Bursfelde
(7. - 9. März 1986)

Nach den großen Teilnehmermassen vom letzten Konzil fand dieses in einem etwas überschaubareren Kreis statt. Das erwies sich auch am ersten Abend als Vorteil, denn nach Vorstellung der Einzelnen (von der Rolle in der Jugendarbeit bis zur Schuhgröße) konnten wir uns mit Anspielen zum Thema "Jugend heute" versuchen. Dabei wurde deutlich, daß eine Dreiteilung nötig war, um das große Spektrum von Jugendlichen aller Altersstufen halbwegs darstellen zu können. Nach Vorbesprechungen in den Gruppen wurden folgende Punkte herausgestellt:

- Altersgruppe um 10 Jahre: Als Pantomime wurde dargestellt, daß sich das Verhalten der Jugendlichen vor allem an einem älteren Vorbild orientiert. Ursprünglich der Vater, kann später der Gruppenleiter zu einem solchen Vorbild werden. Zu beobachten sind auch Rangordnungskämpfe innerhalb der Gruppen. Es erfolgt auch langsam eine Orientierung an der Dorfgemeinschaft.
- Altersgruppe um 16 Jahre: Bei den Jugendlichen spielen Disco, Fernsehen, Computer und die örtlichen Gruppen eine große Rolle. Sie befinden sich auf der Suche nach Aktion und bleiben oft nur in den Jugendgruppen, wenn etwas los ist. Dargestellt wurde das Ergebnis des Gesprächs durch ein Lied.
- Altersgruppe um 18 und älter: Es ist eine starke Aufspaltung in Interessengruppen festzustellen. Die Gemeinschaft in Gruppen nimmt genauso Raum ein wie die Zweierbeziehung und das Alleinsein. Die Jugendarbeit kommt an bestimmte (viele) Gruppen nur sehr schwer heran.

Am Samstagmorgen wurde das Thema durch die Bibelarbeit von Wolf von Northeim wieder aufgenommen. Er hatte sich im Neuen Testament nach Stellen umgesehen, in denen es um Jugendarbeit und ihre Methoden geht. Dabei hat er festgestellt, daß es dort keine Jugendarbeit gibt und auch die Frage nach Methoden nicht aufkommt.

Er hat deshalb mit 1. Korinther 9, 19-23 einen Text gewählt, in dem Paulus auf sein Verhältnis zu denen eingeht, die er für den christlichen Glauben gewinnen will.

Wolf stellte als Hauptgedanken heraus, daß Paulus die Unterschiede zu Anderen durch Annäherung überwinden will. Dabei will er sich aber nicht in Abhängigkeit begeben, sondern nur seine eigene Person zugunsten der Anderen in den Hintergrund stellen. Er ist nicht mehr den Gesetzen unterworfen, sein Handeln ist vom Gesetz Christi bestimmt. Das Gesetz Christi ist kein Gesetz, es ist Einstellung, Beziehung ("Gesetz der Liebe"). Wichtig ist wohl Vers 23 in dem er angibt, die, die er gewinnen will auch zu brauchen. Er versucht eine Gemeinschaft aufzubauen in der er leben kann.

Der Gedanke, daß wir uns zurückstellen müssen, um auf andere zuzugehen, ist wohl für die Jugendarbeit wichtig. Dabei dürfen wir aber keine Verachtung empfinden und dürfen auch nicht versuchen, den anderen nach unseren Maßstäben zu erziehen. "Ich will nicht, daß du so wirst wie ich, ich will, daß du mein Bruder wirst."

Konflikte zwischen Jugendgruppen mit verschiedener Zielrichtung sollten im Planspiel dargestellt werden, das auf die Bibelarbeit folgt. Dabei haben sich die Gruppen "Arche", "Thomas Münzer", "Hong and Dream 85", "Jesus Club", "Öho-Club" um zwei im Jugendraum noch zu vergebende Gruppenzeiten beworben. Sie sollten sich dem Kirchenvorstand vorstellen und erklären, warum gerade sie den Jugendraum haben wollen.

Am Samstagnachmittag folgte dann der Vortrag über die Shell-Studie von Wilhelm Scheele und daraufhin noch einige Thesen von ihm selbst. Aus der Shell-Studie zitiert er nur einige Einzelaussagen. Diese ganze Studie zusammenfassen wäre wegen ihres großen Umfangs und dem Inhalt, der fast ausschließlich aus Zahlenmaterial besteht, nur schwer möglich. Zusammenfassend läßt sich vielleicht sagen, daß sich die Jugend 85 nicht sehr von der der vorangegangenen Jahre unterscheidet. Aber langfristig ist eine Entwicklung zu einer kritischeren und politischeren Jugend zu beobachten.

Im einzelnen hat Wilhelm Scheele die Ergebnisse zu der Befragung zu verschiedenen Themen vorgestellt. Ich will einige der Ergebnisse einfach mal anführen.

- zum Thema Jugendprobleme

Als sehr großes Problem sehen die Jugendlichen (in %)

1. Arbeitslosigkeit	78
2. Alkohol/Drogen	46
3. Leistungsdruck	35
4./5. Probleme in der Ausbildung und Schule	51

- 71 % der befragten Jugendlichen glauben, daß die Bundesregierung nicht genug für die Jugend tut. Trotzdem ist ein Interesse an Politik nur bei 55 % der Jugendlichen vorhanden. Bei den Mädchen ist das Interesse (mit 47 % - Jungen 63 %) leider noch geringer.

- Einstellung zur Religion

von den ev. Jugendlichen gehen nicht zur Kirche 77 %
beten nicht 98 %
glauben nicht an ein Weiterleben nach dem Tode 54 %

Nach der Vorstellung der Studie ließ W. Scheele noch einige eigene Thesen zur Situation der Jugendlichen folgen. Zuerst stellte er fest, daß der Begriff der "Jugend" heute schwer zeitlich einzugrenzen ist. Sowohl der Eintritt in die Pubertät als auch der Eintritt in die Welt der Erwachsenen haben sich verschoben und die Grenzen sind nicht mehr klar festzulegen. Die Dauer der Jugendphase hat sich hierdurch um einiges verlängert. Auch die Rolle der Eltern hat sich gewandelt. Ihre Position als Vorbild mußten sie an Cliquen und die Medien abgeben, sie haben oft sexuelle Autorität verloren. Sexuelle Beziehungen spielen heute früher und stärker eine Rolle im Umgang der Jugendlichen untereinander.

Auch die Umgebung, in der die Jugendlichen heute aufwachsen, hat sich gewandelt. Ihr Leben ist stärker auf die Schule konzentriert. Trotzdem verliert die Bildung als abstrakter Wert mehr und mehr an Bedeutung. Es hat sich im Laufe der Zeit auch eine eigenständige Jugendkultur entwickelt, die sich bewußt von den Erwachsenen abgrenzt.

Auf die Jugend wirken auch sehr stark die gesamtgesellschaftlichen Krisen.

Die Jugendlichen empfinden die Auswirkungen der Krisen auch oft stärker als die Erwachsenen.

- Die allgemeine Orientierungs- und Sinnkrise
- Arbeitsplatzmangel
- politische Zweifel

Auswirkungen sind dann: Vorverlegung des Lebenskampfes in die Jugend, ein starker Bruch beim Übergang in die Arbeitswelt und daß die Jugendlichen vom Staat (dessen reine Bestandsbewahrungspolitik von ihr bedroht wird) als Risikofaktor angesehen werden.

Langfristig betrachtet hat sich auch beim Freizeitverhalten eine Änderung ergeben. Die häuslichen Verpflichtungen sind weniger geworden. Dadurch wurde jedoch nicht mehr Zeit frei,

sondern der Freiraum wurde durch andere Verpflichtungen ausgefüllt, (z.B. Leistungssport). Außerdem wird ein nicht geringer Teil der Freizeit durch zunehmenden Medienkonsum beansprucht.

Die Freizeitaktivitäten der Jugendlichen entfallen heute auch weitgehend der Kontrolle durch die Eltern.

Weiter hat Wilhelm Scheele noch einige Anfragen von Jugendlichen an die Erwachsenenwelt formuliert". Ich möchte sie hier einfach nur zitieren.

1. Anfragen an die Gesellschaft:

- Ist die traditionelle Politik noch in der Lage, die Herausforderungen der Gegenwart (Umweltverschmutzung, Verelendung im Wohlstandsschatten u.i.d. 3.Welt, Ausbeutung der Rohstoffe usw.) zu lösen?
- Verdrängen die Erwachsenen ihre Angst mit dem Verweis auf Sachzwänge?
- Greifen die Erwachsenen den Betroffenheitsvorsprung der Jugendlichen auf und reagieren (der rechtfertigen sie sich mit ihrem Erfahrungsvorsprung?
- Wird Jugendarbeit als eine Spielwiese angesehen oder erlaubt man ihr Eigenständigkeit zu verantwortlichem Handeln?

2. Anfragen an die Kirche:

- Wo vertreten Christen glaubwürdig die Position ihres Evangeliums?
- Was ist christlich im erlebten Beruf, in der Familie, in der Ehe, in unserem Lebensstil ²

Wo können sich junge Menschen in der Kirche verantwortlich entfalten und engagieren (nicht nur Rasenmähen)?

- Warum formulieren Jugendliche kaum ihren Glauben ohne ihre Distanz zur Kirche zu beschreiben?
- Warum gelten Sachzwänge mehr als Glaubensüberzeugungen?

Angeführt hat er noch einige Bemerkungen zur Sichtweise von Jugendlichen.

- Kirchenvorsteher haben eher ein Bild von Kirche - Jugendliche eher ein Bild von Christen.
- Jugendliche sind weniger an die Kirchengemeinde gebunden.
- Sie brauchen Freiraum von Regeln und Normen.
- Sie wollen an konkreten Objekten mitarbeiten.
- Sie fragen nach der Nachfolge Christi.
- Sie fragen nach tragfähigen Maßstäben für die Gestaltung der Zukunft.

Im anschließenden Gespräch, in dem keine großen Zweifel an Wilhelms Thesen aufkamen, wurde vor allem ein stärkeres Miteinander in der Jugendarbeit gefordert. Wenn nur wenige Leute in den Gruppen sind, ist das nicht unbedingt negativ, weil so intensiver und vielfältiger gearbeitet werden kann. Ein Hauptamtlicher fordert sogar "den Mut zu kleinen Gruppen".

Im Rückblick auf Wilhelms Anfragen wurde festgestellt, daß die Jugendarbeit elf keinen Fall nur Spielwiese bleiben darf, sondern daß von ihr Engagement für Veränderungen ausgehen muß. Dies sollte nicht nur theoretisch bleiben, sondern praktisch umgesetzt werden.

Dabei kommen wir noch einmal auf die Bibelarbeit vom Morgen zurück. Paulus will eine Einheit der Christen bewirken. Auf diesem Weg ist allerdings sehr leicht Frustration möglich.

Angesprochen wurde auch, daß wir außerhalb der Gruppenstunde auf die Leute zugehen und nicht erwarten, daß sie auf uns zukommen.

Am Samstagabend wurden die recht vielfältigen Eindrücke des Referats noch einmal zusammengefasst. Die Entwicklung der Jugend vom Anfang der 70iger Jahre bis heute, über den Verlust an Freizeit durch die Oberstufenreform und die verstärkte Tätigkeit der Vereine.

Es wird allgemein in Frage gestellt, ob mit dem ehrenamtlichen Mitarbeiter überhaupt möglich ist, einen persönlichen Kontakt zu den Gruppenmitgliedern herzustellen. Herausgestellt wird, daß sich der Mitarbeiter innerhalb der Jahre entwickeln und sich auch der Entwicklung seiner Gruppenmitglieder anpassen muß. Zwischendurch wird dann eben mal wieder die Elitediskussion abgehandelt.

Werner ruft die Mitarbeiter auf:

1. die Scheuklappen abzulegen und den Blick auf die ganze Gemeinde zu richten.
2. sich entwickelnden Glauben auch bei weniger (schul)gebildeten Leuten (der oft ein Schwarz-Weiß-Glaube ist) ernst zu nehmen. Die Diskussion dreht sich um MA-Verständnis als: Bruder-Lehrer-Diener. Gedanke aus der Bibelarbeit: "Menschen erretten heißt, sie in die Nähe Gottes zu stellen."

Mit diesen Gedanken wird die Runde für den Abend geschlossen.

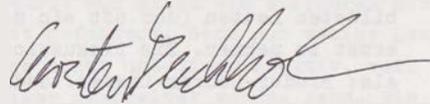
Als Folge einer am Samstag geäußerten Ansicht, die allgemein Zustimmung fand (daß Jugendarbeit nicht theoretisch bleiben darf), beschließen wir am Sonntag beim Nachgespräch, Martina Görke eine Verlängerung ihres Gemeindepraktikums in Bremke um ein weiteres Jahr zu ermöglichen. Wenn es uns gelingen sollte, die zuständigen Stellen für diese Maßnahme zu gewinnen, will sich das Konzil mit DM 300,- monatlich an den Kosten beteiligen. Die anwesenden Teilnehmer werden in der Lage sein, einen Betrag von DM 193,- monatlich aufzubringen. Da viele regelmäßige Teilnehmer und Freunde nicht anwesend waren hoffen wir, daß auch der restliche Betrag noch zusammenkommen wird. Beiträge zu diesem Projekt werden bitte auf das Konto: 4885 51 - 306 beim Postgiroamt Hannover mit dem Zusatz "wg. Martina" überwiesen. Wir hoffen auf lebhafte Unterstützung.

Abgesprochen wurden noch die beiden nächsten Konzile
Am 29. - 31. August geht das Konzil auf Wanderschaft
und am 12. - 14. Dezember 86 treffen wir uns wieder in
Bursfelde.

Es wurde noch auf das Landesjugendkamp vom 13. - 15. Juni
86 im Jugendhof Sachsenhain/Verden hingewiesen.

Soviel vom letzten Konzil. Bei allen, die bis hierher noch
mitgelesen haben, bedanke ich mich für die Aufmerksamkeit. Bei
Hansi dafür, daß er das Protokoll am Samstagabend für mich
übernommen hat, bei den Gitarrenspielern für die Lieder und
bei allen für die Organisation (Küche: hervorragend, Unter-
bringung: sehr gut) zuständig waren und bei allen, die ich
jetzt noch vergessen habe.

Tschüß bis bald



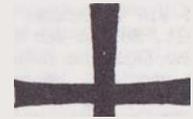
(Carsten Buchholz)

Während alle Religionen
Versuche des Menschen sind, bei
denen die Menschen die Hände in
das Dunkel recken und sich
bemühen, den Gott, den sie
fürchten und den sie doch
wieder begehren, herunter-
zuziehen, weil sie wissen, daß
in ihm allein Frieden und Ruhe
und Heil ist,
ist Christus die ausgestreckte
Hand Gottes, die sich uns aus
dem Dunkel reckt und die Gott
dem Menschen in Christus
hinhält,
daß er einschlage und sich
heimziehen lasse zu Gott.

O HERR mache mich zum Werkzeug
\ Deines Friedens

dass ich Liebe übe
wo man sich hasst-
dass ich verzeihe
wo man sich beleidigt

dass ich verbinde wo Streit ist
dass ich Hoffnung wecke
wo Verzweiflung quält
dass ich ein Licht-anzünde
wo die Finsternis regiert
dass ich Freude bringe



wo der Kummer wohnt-

ACH HERR

Lass mich +trachten
nicht dass ich getröstet- werde
Sondern dass ich tröste
nicht- dass ich verstanden
werde sondern dass ich verstähe
nicht-dass ich *geliebt* werde
sondern dass ich liebe

Denn wer hingibt-
der empfängt-
Wer sich selbst vergisst
der- findet
wer vergibt dem wird verziehen
und wer stirbt-
der erwacht- zum ewigen Leben

AMEN Franziskus von Assisi

Jugendhof - Arbeit und Gemeinschaft auf Zeit

Podiumsdiskussion anlässlich der Jugendhof-Konferenz am 12.4.1986 in Göttingen
Einleitendes Referat von Prof. Dr. H. Heise, Göttingen

In einer vollbeschäftigten Gesellschaft ist der einzelne imstande, Tätigkeiten auszuüben, die sowohl Verwirklichung des Könnens als auch Anerkannt sein schenken. In der durch Massenarbeitslosigkeit konjunktureller oder struktureller Art gefährdeten Gesellschaft wird der einzelne durch das Gefühl der Langeweile und der Einsamkeit bedroht. Zwei Grundgefühle, die es zwar zu allen Zeiten gibt, die aber dann besonders intensiv erscheinen, wenn dem einzelnen die Arbeit des Berufes fehlt und damit auch die Anerkennung durch die Menschen einer Gruppe, die ihm mitträgt.

Wie das Gefühl des Schmerzes die Gefährdungen des Körpers anzeigt, ist die Langeweile Hinweis darauf, daß der Mensch die Tätigkeiten des Berufes und die ihnen angemessenen Berührungen mit seiner personalen Umwelt, einer ihn beständigsten Gruppe nicht mehr hat. Insofern spielt die Langeweile eine positive Rolle, ist sie das Signal für einen Mangel, den der einzelne beheben soll. Und zwar hat sie Signalwirkung vor allem dadurch, daß sie gleichsam einen Stachel, ein erschreckendes, dem Schmerz ähnliches Moment enthält. Sobald der Mensch sein Handeln nicht auf Sachen und Personen richtet, die für seine Existenz notwendig sind, d.h., ihr Sinn verleihen, fühlt er, wie die Zeit an sich verrinnt. Während ihm dort, wo er notwendig, sinnvoll, aus ursprünglichem Interesse handelt, der Verlauf der Zeit kaum zu Bewußtsein kommt, nimmt er in solchen Fällen, wo sein Tun am existentiell Notwendigen vorbeigeht, sinnlos ist, den Zeitverlauf als solchen wahr. Die Zeit wird lang. Dies zu empfinden bringt den einzelnen in eine Not, die, wenn wir richtig sehen, typisch menschlich ist. Das Tier mag Langeweile haben, aber kann vielleicht nicht an ihr Leiden wie der Mensch, den die Erfahrung, bloßer Zuschauer der eigenen verrinnenden Lebenszeit zu sein, in Langeweile und in ihre Derivate, Schwermut und Verzweiflung stürzt.

Obwohl die Langeweile überwunden werden soll, hängt alles davon ab, daß sich der Mensch ihr stellt, d.h., sie nicht durch vordergründige Geschäftigkeit, durch leeres Tun ersticken will. Er muß sie anerkennen als ein Zeichen, das ihn mahnt, nach seinem Lebenssinn zu suchen. Und er muß begreifen, daß sie sich auch nur durch Tätigkeiten, die schon in der Richtung dieses Sinnes liegen, überwinden läßt.

Genauso steht es mit der Einsamkeit. Auch sie ist ihrer innersten Tendenz gemäß auf überwunden werden angelegt. Und dennoch brauchen wir die Kraft, sie zu ertragen, weil sie nicht durch oberflächliche gesellige Kontakte, durch Betriebsamkeit zu überwinden ist, sondern nur durch Verhaltensweisen, die schon den Beruf ansteuern und zu gleich Entwicklungsstufen der Gemeinschaft, solidarisches Einfühlen, Partnerschaft, Begegnung sind. Solange es nicht möglich ist, die Einsamkeit auf einer dieser Stufen zu beheben, sollten wir sie anzunehmen fähig sein. Wenn wir aus Angst vor Einsamkeit in den Tumult der Masse fliehen, geben wir die große Chance, unser Selbst zu finden, preis. Nach einem Satz von Pascal habe darin, daß wir nicht "in Ruhe und allein in unserm Zimmer sein können, alles Unglück unter Menschen seinen Grund".

Es ist ein Hauptproblem unserer gegenwärtigen Erziehung, ob zu Hause, in den Schulen, Volkshochschulen oder Massenmedien, wie man den Menschen dahin bringt, daß er mit dem Gefühl der Langeweile und der Einsamkeit auf eine produktive Weise fertig wird, daß er dieses Gefühl nicht geschäftig und betriebsam abzuwürgen sucht, sondern durch Tätigkeiten überwindet, die auf seinen schon erkannten oder mindestens geahnten Lebenssinn bezogen sind.

Um dies erzieherisch zu leisten, ist es nötig, einen Menschen derart zu beeinflussen, daß er sowohl die Arbeit des Berufs, als auch die zwischenmenschlichen Kontakte, die er einmal haben wuchte, bildhaft in sich trägt, als eine Zielvorstellung, die maßgebend wirkt. Je mehr wir die zerstreuten, zentrifugalen Kräfte unserer Gesellschaft fühlen, desto intensiver denken wir darüber nach, wie man den einzelnen zu dieser Zielvorstellung, diesem Bilde seiner Existenz, und damit zum Bewußtsein, mindestens zur Ahnung seines Lebenssinnes gelangen läßt.

Wenn jetzt z.B. in den Volkshochschulen neben Vortrag und Gespräch, etwa durch autogenes Training, Atemübungen, Musik, Gymnastik, Malen, Tanzen ein Bereich der Selbstbesinnung, des zur Ruhe kommen angeboten wird, dann ist dies zu verstehen als ein Weg, auf dem der Mensch sein Lebensziel wahrnehmen und so auch den Maßstab für sein wählendes Konsumverhalten finden soll.

Dabei scheint das Gesetz zu gelten, daß der Mensch ein Zielbild braucht, nach dem er seine Konsumwünsche mäßigen, begrenzen kann, daß aber umgekehrt durch die Konsumaskese auch das Zielbild wiederum verdeutlicht wird, aus einem anfangs mehr geahnten Bilde in ein klares und bewußtes übergeht. "Gib deinen Wünschen Maß und Grenze" heißt es bei Fontane, "und dir entgegen kommt das Ziel".

Könnensverwirklichung und Anerkannt sein, Werk und helfende Beziehungen zum Partner einer Gruppe müssen aufeinandertreffen, wenn der einzelne in seinem Leben einen Sinn erblicken soll, der ihm die Angst vor Einsamkeit und Langeweile nimmt. Den Menschen so zu führen, daß er dieses Aufeinandertreffen schon von sich aus anstrebt, nicht so lange wartet, bis es irgendwann geschieht, ist eine pädagogische Aufgabe, die heute, wo es um die Integration der offenen Gesellschaft geht, ein ganz besonderes Gewicht erhält. Wir müssen dafür sorgen, daß bereits im jungen Menschen "der Wille zum Sinn", wie es Viktor E. Frank formulierte, erwacht, daß er seine Sinnfindung nicht als etwas beliebig, gelegentlich, hier und da eintretendes empfindet, sondern, daß er seinen Sinn finden will.

Als 1962 während der Flutkatastrophe in Hamburg ausgerechnet die Gammler vorbildhafte Rettungsdienste leisteten war dies ein Anlaß, öffentlich zu fragen, was gerade sie, die Ausgestoßenen, die out-casts unserer Gesellschaft, dazu bewog? Die Antwort lautete: sie hatten ihren Lebenssinn entdeckt. In eine Gruppe junger Menschen, die daran gewöhnt waren, der Angst vor Einsamkeit und Langeweile durch Flucht in Drogenkonsum auszuweichen, schlägt urplötzlich die vitale Not hinein. Die Jugendlichen merken, daß man ihre Kräfte braucht, sie fühle sich bejaht, dadurch wird ihre Einsamkeit und Langeweile, die sie vorher chemisch, durch Drogenkonsum, zu beseitigen suchten, und auf diese Weise nur noch stärker machten, faktisch abgebaut.

"Gebt uns etwas Großes, daß uns vor Arbeit schwindlig wird" schrieb Makarenko an seine vorgesetzte Behörde, als in der Gorki-Kolonie Anzeichen von Verdrossenheit und Langeweile sichtbar wurden und der erste Selbstmord geschah. Ihm und den Zöglingen der Gorki-Kolonie konnte geholfen werden, weil die Situation des Neubeginns, in der die Sowjetrussen damals lebten, eine Fülle von Projekten mit sich brachte, deren Dringlichkeit für jedermann einleuchtend war.

Die westliche Wohlstandsgesellschaft ist in dieser Hinsicht schlechter dran. Die Aufgaben, die sie der jungen Generation zu bieten hat, sind meistens so abstrakt, weiträumig und entlegen, daß man sie nicht leicht verständlich machen und als Motivation benutzen kann. Für eine bessere innenpolitische und ökonomische Gerechtigkeit zu sorgen, Klassengegensätze abzubauen, Chancengleichheit herzustellen, Hilfe für die dritte Welt zu leisten, der Verschmutzung unserer Erde zu wehren, die permanente Kriegsgefahr durch eine stärkere Kommunikation zwischen den alten reichen und den jungen armen Völkern zu verringern, niemand wird bezweifeln, daß dies alles dringende Projekte sind.

Und doch ist es schwer, sie für die jungen Menschen erkennbar werden zu lassen, und sie außerdem noch in konkrete, naheliegende Einzelaufgaben umzuwandeln, die sofort auch praktisch auszuführen sind. Dies ist der Grund, weshalb die Jugend unserer Gesellschaft häufig keine Perspektiven hat und damit auch nicht jene "Freude auf morgen", die von Makarenko als "das eigentliche Stimulans im Leben des Menschen" bezeichnet wird.

Dem Jugendlichen Perspektiven bieten heißt also zunächst, ihm den Beruf ermöglichen, der ihm sowohl Verwirklichung des Könnens als auch Anerkannt sein bringt, sein Leben sinnvoll macht und so die Angst vor Einsamkeit und Langeweile schwächer werden läßt. Mit dem Beruf und den zu ihm gehörenden. Kontakten des Gemeinschaftslebens, von der Solidarität über die Partnerschaft bis zur Begegnung ändert sich der Maßstab, den der einzelne für den Verbrauch von sachlichen und kulturellen Gütern hat. Er wird zu einem wählenden Verhalten in den Konsumgewohnheiten fähig sein.